Donnerstag, den 31. Juli 1924. | Einzelnummer: 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 43. | Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 5 Groschen, im Text 20 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag. | Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofa 17, III-16. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6 Uhr nachmitt. | Der Abonnementspreis für den Monat Juli beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich. | 2. Jahrg.

Traurige Folgen.

Von

Artur Kronig, Sejmabgeordneter.

Im Laufe dieser Woche findet die letzte Sitzung des Sejm vor den Ferien statt, worauf die gegenwärtige Session beider gesetzgebender Kammern, des Sejm und Senats, durch Erlaß des Staatspräsidenten geschlossen wird. Der Sejm beschließt damit einen Abschnitt intensivster Tätigkeit. Besonders die letzten Monate boten ein Bild rastloser gesetzgeberischer Arbeit. Der energischen, wenn auch nicht immer ganz unparteiischen Leitung des Marschalls Rataj ist es zu verdanken, daß der bei uns sonst übliche Redestrom etwas eingedämmt wurde, was die Erledigung der notwendigsten Vorlagen ermöglichte.

Die meiste Zeit nahmen die Arbeiten am Budget für das Jahr 1924 in Anspruch. Es ist dies das erste konstitutionell durchgeführte Budget des polnischen Staates. Die Tatsache der Annahme des Budgets bildet einen bedeutenden Fortschritt im staatlichen Leben Polens, denn bisher wirtschafteten sämtliche Regierungen nur auf Grund der von Vierteljahr zu Vierteljahr beschlossenen Budgetprovisorien.

Die Debatten über das Budget boten aber zugleich Gelegenheit, um das gesamte Leben des Staates einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. In den Kommissionen und im Plenum wurden sämtliche Gebiete unseres staatlichen Lebens scharf unter die Lupe genommen, und die Herren Minister mußten sich manch scharfes Wort der Kritik und des Tadels anhören. Die Debatten über das Budget enthüllten ein wahrheitsgetreues Bild der schweren Schäden, an denen unser Staat krankt. Mit rücksichtsloser Offenheit hielten die Abgeordneten, besonders diejenigen der linken Parteien, der Regierung das wahre Spiegelbild des Staates hin, um sie dadurch zu veranlassen Schritte zur Besserung einzuleiten. Es ist unmöglich hier alle Mängel unseres Staatswesens zu berühren, die während der Beratungen zum Vorschein gebracht wurden. Von besonderer Bedeutung sind jedoch folgende durch die Kritik der einzelnen Budgetposten festgestellte Tatsachen:

1) die Unordnung in der inneren Verwaltung des Landes, ein ungeheurer Bürokratismus und die Unfähigkeit der Behörden,

2) eine klägliche Außenpolitik, die zu ständigen Mißerfolgen unserer Diplomatie führt,

3) eine gegen die nationalen Minderheiten gerichtete Entrechtungspolitik, die in ihren Folgen die Einheit des Staates gefährdet,

4) eine ungeheure Belastung des Volkes für militaristische Zwecke,

5) eine immer schärfer werdende Wirtschaftskrise, deren Folgen sich in dem Ruin der arbeitenden Schichten des Landes äußern.

Das sind die Resultate, zu denen uns die Politik unserer Regierungen geführt hat. Zu solchen Zuständen ist der polnische Staat im sechsten Jahre seines Bestehens angelangt, der Staat, an dessen Wiedererstehen so viele Hoffnungen geknüpft wurden, der alle Vorbedingungen zu einer gesunden und kräftigen Entwicklung nach innen und außen besaß. Das polnische Volk hat fast mühelos ein eigenes Staatswesen in die Hände bekommen. Es hat aber gleichzeitig die Aufgabe mitbekommen, dieses Staatswesen zu einem Bollwerk des Friedens und der Demokratie, zu einem Hort der Kultur und des Fortschritts zu machen. Das durch jahrzehntelange Leiden und Unterdrückung geläuterte polnische Volk sollte den wiedererstandenen Staat zu einem Vorbild für Europa machen, Recht und Gerechtigkeit für Alle sollten die Fundamente sein, auf denen sich der neue Staat gründen sollte. Wie weit ist der heutige polnische Staat von diesem Bilde entfernt! Die alten Kämpfer für Polens Unabhängigkeit und Freiheit, deren hohe Ziele Begeisterung in Europa hervorgerufen haben, würden sich in ihren Gräbern umdrehen, wenn sie das heutige Polen sehen könnten. Sie hatten in ihren Träumen ein anderes, ein besseres Polen gesehen.

Das geknechtete polnische Volk besaß das Mitgefühl aller Völker, der Kampf um die Unabhängigkeit des Staates fand überall begeisterten Anklang und Unterstützung. Heute, da das Ziel erreicht und das polnische Volk Herr im eigenen Hause ist, hat sich das Bild gründlich geändert. Der polnische Staat hat in der kurzen Zeit seines Bestehens die Sympathie der Völker zunichte gemacht, hat es bereits so weit gebracht, daß er im Auslande Unwillen erregt, im besten Falle aber mit absoluter Gleichgültigkeit behandelt wird.

Und auch im Inneren erhebt sich schon ein dumpfes, drohendes Murren. Wie sollte es auch anders sein! Der polnische Staat ist nicht das warme mütterliche Nest für alle seine Bürger. Er ist im besten Falle die kalte Amtsstube, in der der ärgste und zugleich albernste Bürokratengeist zuhause ist, er ist aber leider auch das Mittel zur Knechtung von Millionen von Bürgern, die ihre nationale Eigenart bewahren wollen. Die Unterdrückung der Minderheiten kann bei diesen keine Liebe zum Staate erwecken. Und so ist es denn kein Wunder, wenn in unseren Ostgebieten, wo die Unterdrückung am stärksten zum Ausdruck kommt, sich heute immer vernehmlicher Stimmen erheben, die eine Abtrennung der ukrainischen und weißrussischen Länder vom polnischen Staate fordern. Diese Forderung wurde von den ukrainischen Vertretern im Sejm und Senat unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Daß die Gefahr von einsichtigen Politikern heute schon klar erkannt wird, beweist der offene Brief des Abg. Thugutt, worin er mit der Möglichkeit eines bewaffneten Aufstandes in den Ostgebieten rechnet.

Zu gleicher Zeit wird unsere junge Republik durch eine der schwersten Wirtschaftskrisen erschüttert. Die Krise war als Folgeerscheinung der Finanzsanierung vorauszusehen. Auch in anderen Staaten, wie z. B. in Oesterreich, Tschecho-Slowakei, Deutschland, folgte der Sanierung der Finanzen eine schwere Erschütterung des Wirtschaftslebens. Nirgends jedoch ist derart leichtfertig mit dem Lose einer ganzen Bevölkerungsklasse verfahren worden, wie bei uns. Die Krise in der Industrie und im Handel hat vielen Tausenden von Arbeitern und Angestellten die Erwerbsmöglichkeit genommen. Vor Monaten schon hat man dies Unglück kommen sehen. Die Regierung wurde aufgefordert, rechtzeitig Schritte zu unternehmen, um der Arbeiterschaft das Durchhalten der Krise zu ermöglichen. Nichts ist in dieser Hinsicht getan worden. Erst jetzt, wo die Arbeiterschaft bereits hungert, tatsächlich

Nie wieder Krieg?

Am heutigen Tage feiern wir ein Jubiläum. Ein „Jubiläum", das von den Völkern entsprechend ihrer jeweiligen Auffassung begangen wird. Heute sind es zehn Jahre her, daß die Menschheit halb taumelnd, halb bewußt die Welt in Feuer und Blut tauchte.

Wir werden in der ganzen Welt, wie so oft schon, Protestaktionen, Versammlungen, Resolutionen, Telegramme, Sympathiekundgebungen, Paraden, Denkmalseinweihungen erleben. Politiker werden Ansprachen halten, alle im Namen des Volkes, man wird alle Skepsis verlieren und sich allerseits wieder in Illusionen wiegen. Das ist ja viel bequemer, als die Dinge so hart und klar zu sehen, wie sie liegen. „Nie wieder Krieg" wird es heißen, und doch wissen wir nur zu gut, daß wir mitten in der Gefahr eines neuen Weltbrandes stehen, eine Gefahr, die kaum abwendbar erscheint. Wieder wird das Interesse des Volkes in den Vordergrund gezogen, während es in Wirklichkeit um die Interessen eines kleinen Klüngels von Kapitalisten, Militärs und Politikern geht. Man fragt sich vergeblich, wie es möglich ist, daß nach nur zehn Jahren ungeheuerlichen Geschehens eine derartige Atmosphäre wieder aufkommen konnte. Ohne den Tatsachenbestand, der zu dieser Situation führte, weiter zu analysieren, kann man wohl in der Hauptsache sagen, daß zwei Momente hierbei die Hauptrolle spielen: Die Menschen haben alles vergessen und sie können nicht politisch denken!

Die nationalistische Gefahr in der Welt ist zwar als Bewegung etwas ins Stocken geraten, bedeutet aber nach wie vor eine große Gefahr, da große Teile der Arbeiterschaft den Geschehnissen in der Welt indifferent gegenüberstehen. Das sogenannte Bürgertum steht noch immer auf dem natürlich kapitalistischen „Boden der Tatsachen".

Die Hydra des neuen Weltkrieges lauert. Es gibt nur einen Ausweg, nur eine Rettung: Dieser Giftschlange die Zähne auszubrechen.

*

Die „Segnungen" des im Interesse des profitgierigen Kapitals, der herrschsüchtigen Dynastien und Kriegskliquen sowie der schwarzen Internationale angezettelten Völkermordens sind:

12 990 500 Menschen fielen auf dem Schlachtfelde!

Zumindest soviel Krüppel und Invaliden „erzeugte" der Weltkrieg!

Zumindest soviel Menschen starben an Auswirkungen des Krieges: an Erschöpfung, Hunger, Krankheiten und Schmerz nach den Gefallenen!

Unermeßliche materielle und kulturelle Güter sind zerstört worden!

Unschätzbare Produktivkräfte, unersetzbare schaffende Arbeit, gingen der Kultur, der Geschichte und Menschheit verloren!

Unbeschreibliches Leid und Pein bedrückten alle Völker jahrelang!

hungert, hat man eine Unterstützungsaktion eingeleitet, die nur einen Teil der Arbeitslosen umfaßt und vollkommen ungenügend ist. **Die Arbeiterschaft Polens hat mit ihrer bitteren Not, mit Entbehrungen und Hunger, mit ihrem vollen Ruin die Kosten der Sanierung zu bezahlen.** In einem kapitalistischen Wirtschaftssystem ist es immer so gewesen, daß eine Krise den wirtschaftlich schwächsten, den Arbeiter, sich zum Opfer fordert und ihn zermalmt. Der Staat hat jedoch die verdammte Pflicht und Schuldigkeit hier helfend und lindernd einzugreifen. Unsere Regierung ist dieser Pflicht **nicht** nachgekommen. Sie hat den Umfang der Arbeitslosigkeit unterschätzt, sie scheint auch heute noch nicht begriffen zu haben, welch erschreckende Not unter der Arbeiterschaft herrscht. Wenn Herr Grabski und Herr Darowski von ihren Ministersesseln herab wenigstens auf 4 Wochen in die Hütte eines arbeitslosen Lodzer Webers versetzt würden, wenn sie mit diesem seine wenigen Kartoffeln teilen müßten, dann würden diese Herren anders über ihre Pflicht denken, dann würden sie sicher bald zu den radikalsten Klassenkämpfern werden.

Es ist schlecht um einen Staat bestellt, in dem der arbeitende Teil der Bevölkerung so skrupellos der Verelendung preisgegeben wird, wie dies bei uns geschieht. Ein solches Vorgehen wird sich am Staate selbst bitter rächen.

Die Lage unserer Republik ist durchaus nicht rosig. Von innen und außen droht ihr Gefahr. Unser schwindendes Ansehen im Auslande, um das uns wohl niemand beneidet, und die schweren Schäden im Inneren sind die unausbleiblichen Folgen einer verfehlten Politik. Unzählige Male haben wir darauf hingewiesen, daß die polnische Politik auf einer engherzigen Grundlage des Nationalismus basiert, daß sie weit entfernt ist von großzügiger **Staatspolitik**, daß sie vor allen Dingen **wirtschaftliche Notwendigkeiten** ganz außer acht läßt. Diese Politik, die sowohl den eigenen Völkern, als auch den Nachbarstaaten gegenüber angewandt wurde, mußte schließlich zu den traurigen Folgen führen, die sich heute schon in so krasser Weise zeigen. Es ist Zeit, daß das polnische Volk seinen politischen Führern aus dem Lager der Reaktion, die den Staat in den heutigen Zustand gebracht haben, den Laufpaß gibt, daß es eine andere Bahn der Entwicklung einschlägt und seine Politik auf den Boden der **Vernunft** stellt. Nur dann kann eine Wendung zum Besseren eintreten.

Der Kampf gegen den 10-stündigen Arbeitstag in Oberschlesien.

Die Lage in Oberschlesien ist noch immer drohend, obwohl Anzeichen eines allmählichen Nachlassens der Streikwelle zu bemerken sind. Immerhin ist die Stimmung unter der Arbeiterschaft sehr gereizt. In der Grube Milolski erfolgte eine heftige Explosion, wobei ein Arbeiter getötet und drei verwundet wurden. Die Polizei sucht Demonstrationen mit Gewalt zu verhindern. Das kommunistische Streikkomitee wurde verhaftet. Die Polizei hat alle Straßen, die nach der Stadt Kattowitz führen, besetzt, um den Zustrom von Streikenden aus anderen Gebieten zu verhindern. Aehnliche Maßnahmen hat man in Königshütte, Myslowitz und anderen Industriezentren getroffen.

Auch in **Zawiercie** fanden zahlreiche Protestversammlungen gegen die Verlängerung der Arbeitszeit statt. Die Kommunisten hatten in den Versammlungen die Oberhand. Es wurde ein Streikkomitee gegründet, das sich ebenfalls ausschließlich aus Kommunisten zusammensetzt.

Die bisherigen Verhandlungen der Arbeiterschaft mit den Industriellen haben zu keinem Ergebnis geführt, da die Industriellen neben der Verlängerung der Arbeitszeit noch Lohnreduzierungen vornehmen wollen.

Die Klassenverbände stehen nach wie vor auf ihren Forderungen: Ablehnung des 10-stündigen Arbeitstages, keine Lohnreduzierung, Ausdehnung des Urlaubsgesetzes auf Oberschlesien. Die 10 Pzt. der Streikbrecher, die sich bisher zur Arbeit gemeldet haben, gehören nicht den Klassenverbänden an.

Die Regierung hat den Hauptarbeitsinspektor Ulanowski mit der Weiterführung der Verhandlungen betraut.

Die Einführung des 10-stündigen Arbeitstages wird für Polens Außenpolitik fatale Folgen haben. Die Arbeiterschaft in England und Frankreich, die auf die Politik ihrer Länder einen Einfluß ausübt, dürfte durch diesen Anschlag des polnischen Kapitals nicht angenehm berührt werden. Sollte unsre Regierung auf dem jetzt beschrittenen Wege fortfahren, so sind Interventionen des Auslands nicht ausgeschlossen.

•

Korfanty hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

Abg. Korfanty hat sein Abgeordnetenmandat im oberschlesischen Sejm niedergelegt, Als Grund wird die Meinungsverschiedenheit zwischen Korfanty und der Christlichen Demokratie in Sachen der Verlängerung der Arbeitszeit angesehen. Wie bekannt, ist Korfanty einer der eifrigsten Verfechter des 12-stündigen Arbeitstages. Die 10-stündige Arbeitszeit ist für ihn sowie seine Clique noch zu wenig.

Deutschland und der Achtstundentag.

Bekanntlich hat Deutschland die Washingtoner Konvention über den Achtstundentag noch nicht ratifiziert. Grund hierzu war die außerordentliche Wirtschaftslage Deutschlands sowie die ablehnende Haltung der Reaktion, die dadurch die Arbeitszeitverlängerung durchführen konnte.

Nunmehr haben die Deutschnationalen ein klares Wort gesprochen, indem sie dem Reichstag folgenden Antrag zur Beschlußfassung unterbreiteten:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, die Vorlage des „Washingtoner Abkommens" zur Ratifizierung zu unterlassen und die Mitgliedschaft Deutschlands im Internationalen Arbeitsamt in Genf angesichts der dort dauernd geübten Brüskierung der deut'chen Sache zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu kündigen."

In den nächsten Tagen wird es sich also entscheiden, ob die Linken stark genug sein werden, den Kapitalisten entgegentreten zu können. Wir zweifeln. Das heutige Deutschland hat eben ein verdammt reaktionäres Gesicht.

Der Achtstundentag in England.

Der Kampf um den Achtstundentag geht unentwegt weiter. In allen Ländern rüstet man sich zum Kampf sowie zur Abwehr. Da ist es nun recht interessant, über die Arbeitszeit in England, wo der Achtstundentag noch nicht gesetzlich festgelegt ist, näheres zu erfahren.

Die englische Gewerkschaftszentrale hat eine Rundfrage bei den angeschlossenen Gewerkschaften vorgenommen über die Verhältnisse der Arbeitszeit ihrer Mitglieder. Das Resultat ist folgendes:

Von 133 Gewerkschaften mit 4 688 609 Mitgliedern sind Antworten eingelaufen. Danach ist die Lage folgendermaßen: 40-Stunden-Woche 24 300 Mitglieder, 42-Stunden-Woche 800 000 Mitglieder, 44-Stunden-Woche 305 687 Mitglieder, 46-Stunden-Woche 8 500 Mitglieder, 46½-Stunden-Woche 11 590 Mitglieder, 47-Stunden-Woche 964 224 Mitglieder und 48-Stunden-Woche 1 409 613 Mitglieder.

Es arbeiten also 3 524 714 Gewerkschaftsmitglieder 48 Stunden und weniger, das heißt Dreiviertel der Befugten. Bemerkenswert ist der große Prozentsatz, der nur 42 Stunden pro Woche arbeitet.

Bei uns hingegen, wo der Achtstundentag gesetzlich garantiert ist, baut man ihn durch Verordnungen ab.

Die Mörder an der Arbeit.

Londoner Blätter melden, daß ein neues Giftgas entdeckt worden ist, das an furchtbarer Wirkung alle bisherigen Kriegsmittel dieser Art übertrifft. Es ist unsichtbar und geruchlos und kann von Flugzeugen aus leicht überall hingebracht werden. Niemand, der dieses Gas einatmet, ahnt, daß er zugleich den Tod in sich aufnimmt. Nach 6—12 Stunden stirbt er unter furchtbaren Qualen. Ein Professor an der Londoner Universität sagt darüber: „Das Gas ist derartig, daß es auf den Boden sinkt und seine tödliche Wirkung in Kellern oder den Schächten der Untergrundbahn zwei Tage lang behält. Gegen Ende des Krieges war man bereits diesem Gas auf die Spur gekommen, aber man war noch nicht imstande, es in genügend großen Mengen herzustellen. Während in Washington die große Abrüstungskonferenz tagte, waren in den Vereinigten Staaten 200 hervorragende Chemiker in dem Edgewood-Arsenal in der Nähe von Washington eifrig damit beschäftigt."

Wann erfinden diese Herren endlich das Giftgas gegen die Kriegshetzer aller Länder? Kann denn nicht endlich an nützlichere Arbeit gedacht werden?

Senat.

In der Freitagsitzung des Senats wurde über die Regelung der Zölle beraten. Die Vertreter der Landwirtschaft fordern die zollfreie Ausfuhr von Getreide. Trotz des starken Widerstandes der Linksparteien wurde ein Antrag angenommen, der der Regierung die Regelung der Zölle überläßt. Darauf wurde die Aussprache über die Sprachengesetze fortgesetzt. Senator Körner vom Jüdischen Klub sowie die Ukrainer stellten den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Zum Schluß ergriff noch der greise Senator Limanowski von der P. P. S. das Wort, der die Sprachengesetze einer scharfen Kritik unterzog und eine Reihe von Verbesserungen einbrachte. Unterrichtsminister Miklaszewski suchte den Vorwurf zu entkräften, daß die Sprachengesetze nur infolge des Druckes von Außen entstanden sind.

In der Sonnabendsitzung sprach sich der Senat für den zehnstündigen Arbeitstag in Oberschlesien aus.

*

In der Montagsitzung wurde über das Budget des Unterrichtsministeriums sowie über das der Eisenbahn beraten. Senator **Hasbach** von der Deutschen Vereinigung erklärte, daß die Deutschen gegen das Budget stimmen werden. Auch die Vertreter der anderen nationalen Minderheiten sprachen sich gegen die Annahme des Unterrichtsbudgets aus. Senator Krzyżanowski wandte sich darauf sehr scharf gegen die Wirtschaft im Eisenbahnministerium. Aus dem statistischen Material sei ersichtlich, daß der Personen- und Warenverkehr in diesem Jahre erschreckend nachgelassen habe.

Lokales.

Für deutsche Arbeitslose!

Bei der Auszahlung der Geldunterstützungen an die Arbeitslosen stellte es sich heraus, daß ein großer Teil der Arbeiter von den Listen gestrichen war. Es entstand dies dadurch, daß die Industriellen in den von ihnen eingereichten Listen nur die Zeit vermerkten, während der der Arbeiter in ihrer Fabrik beschäftigt war. Das Büro strich daraufhin von der Liste alle diejenigen, bei denen die Arbeitsdauer weniger als 20 Wochen betrug, ohne nachzuprüfen, ob der betreffende Arbeiter vorher in einer anderen Fabrik beschäftigt war. Auf diese Weise wurde vielen Tausenden die Unterstützung verweigert, obwohl sie ihnen rechtlich zusteht. Nach einer Konferenz der Vertreter des Klassenverbandes mit dem Leiter der Unterstützungsaktion im Magistrat wurde die Angelegenheit in der Weise geregelt, daß alle diejenigen Unterstützungsberechtigten, die in den Listen nicht enthalten waren oder gestrichen wurden, von den Berufsverbänden registriert werden sollen. Der Klassenverband, der Verband „Praca" und der Verband der Christlichen Demokratie werden die genannten Arbeitslosen registrieren und die Listen dem Magistrat übergeben. Die Registrierten erhalten die Unterstützung in der nächsten Woche, wobei ihnen jedoch die Zeit vom 21. d. M. angerechnet wird.

Da sich unter den Arbeitslosen, denen die Unterstützung abgelehnt wurde, sehr viele deutsche Arbeiter befinden, die nicht Mitglieder der genannten Verbände sind, wandten sich am Montag Abg. Kronig und Stadtverordneter Filbrich an den Leiter der Unterstützungsaktion im Magistrat, Herrn Ilinicz, um die Frage zu besprechen, wo sich diese Arbeitslosen zu registrieren hätten. Herr Ilinicz erklärte, daß der Magistrat diese Reklamationen nicht entgegennehmen könne, da es ihm nicht möglich ist, diese Arbeit zu bewältigen. Um jedoch den deutschen Arbeitern, die nicht Mitglieder der Berufsverbände sind, entgegenzukommen, wurde beschlossen, sie in der Deutschen Arbeitspartei zu registrieren.

Die Registrierung erfolgt im Büro in der Zamenhofstraße 17, von heute ab täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Die in Frage kommenden deutschen Arbeitslosen werden aufgefordert sich rechtzeitig registrieren zu lassen. Paß und Arbeitsbuch ist mitzubringen.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Nach den Vorschriften des Arbeitsministeriums müssen die Arbeitslosen vom Arbeitsvermittelungsamt registriert werden. Nur die erste Auszahlung der Unterstützungen erfolgte auf Grund der von den Industriellen angefertigten Listen. Aus diesem Grunde hat das staatliche Arbeitsvermittelungsamt am Montag mit der Registrierung begonnen. Die Arbeitslosen müssen sich daher **sofort** in den nachstehenden 10 Büros registrieren lassen. Wer vom Arbeitsvermittelungsamt nicht registriert ist, erhält keine Unterstützung. Zur Registrierung muß das Entlassungszeugnis und das Fabrikslohnbuch vorgelegt werden.

Im 1. Büro (Drewnowska 77, Fabrik von Brüder Kaschub) haben sich die in der Altstadt wohnhaften Arbeitslosen zu melden und zwar: von der Drewnowskastr. beginnend einschließlich der bis an die nördliche Stadtgrenze laufenden Straßen und von der Lagiewnicka einschließlich der Straßen bis zum Kalischer Bahnhof.

Im 2. Büro (Ogrodowastr. 28, im Poznanskischen Schulgebäude): Konstantiner einschließlich bis zur Stadtgrenze und von der Pomorska einschließlich bis zur Franciszkanska; ferner die Straßen: östlich der Franciszkanska einschließlich der Brzezinska; Brzezinska bis Ploc Koscielny und Drewnowska; Drewnowska bis zur Bahn.

Im 3. Büro (im Helenenhof): Westlich der Lagiewnicka einschließlich bis zur Brzezinska und Franciszkanska; Franciszkanska einschließlich bis Pomorska u. zw. bis zur Ostgrenze der Stadt.

Im 4. Büro (Rokicinska 36): von Pomorska westlich, Zagajnikowa bis Przejazd und Wodna; Wodna bis Gluwna und Nowo-Targowa, Emilienstr. bis Przendzalniana, von Przendzalniana bis Millionowa, Millionowa einschließlich bis zur Ostgrenze der Stadt.

Im 5. Büro (Wodny Rynek, im Kino Oświatowe): Nördlich der Pomorska, westlich der Petrikauer einschließlich

bis Gluwna; Gluwna einschließlich bis Wodna; östlich Wodna einschließlich Przejazd; Przejazd bis Zagajnikowa; Zagajnikowa von der Przejazd bis Pomorska.

Im 6. Büro (Karola 18, Fabrik von Eisert): Konstantynowska bis Targowa, nördliche Seite, westlich der Towarowa bis Annastr., Annastr. bis Panska; Panska bis Karola; Karola bis Petrikauer und Petrikauer bis Plac Wolności.

Im 7. Büro (Czerwonastr. im Lehrerseminar): Nördlich der Karola, Petrikauer von Karola bis Gluwna; Gluwna bis Nowo-Targowa; Nowo-Targowa bis Emilienstraße; Emilienstr. bis Kilinskiego; Kilinskiego von Emilienstraße bis Napiurkowskiego; Napiurkowskiego bis Geyers Ring; Petrikauer bis Pabianicer Chaussee; Pabianicer Chaussee bis Wulczanska. Westlich der Wulczanska von der Pabianicer Chaussee bis zur Placowa und Panska von der Karola bis Placowa.

Im 8. Büro (Kilinskiego 204, Fabrik Adam Osser): Nördlich Emilienstr. von Kilinskiego bis Przędzalniana und Miljonowa östlich; westlich Kilinskiego von Emilienstr. bis Dombrowska und Kraszewskiego.

Im 9. Büro (Rzgowska 26, Fabrik Stolaroff): Westlich Pabianicka einschließlich, nördlich Napiurkowskiego bis Kilinskiego von Napiurkowskiego und Kraszewskiego.

Im 10. Büro (Kontnastraße, Schule von Allart): Westlich der Pabianicer Chaussee, Wulczanska und Panska und nördlich der Placowa, Anna, Towarowa und Konstantiner Chaussee.

In jedem Büro wird ein Verzeichnis der zum Bereich des betreffenden Bezirks zugehörigen Straßen ausgehängt sein.

Die Auszahlung der Unterstützungen.

Die Unterstützungen werden in 3 Partien ausgezahlt. Die erste Partie der Arbeitslosen erhielt die Unterstützungen am Sonnabend, die zweite gestern, während die dritte Partie die Unterstützungen am Sonnabend erhalten wird. Die nächsten Auszahlungen werden auf Grund der vom staatlichen Arbeitsvermittelungsamt verfertigten Listen erfolgen.

Abschaffung des englischen Sonnabends. Der Industriellenverband hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den englischen Sonnabend abzuschaffen. Am Sonnabend wurden bereits die ersten Versuche gemacht. Die Lodzer Fabrikanten warten nur noch auf den Ausgang des Kampfes in Oberschlesien, um auch bei uns weitere Anschläge gegen die sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft zu führen. Die Abschaffung des englischen Sonnabends ist nur der Anfang. Der Lodzer Kapitalistenverband dürfte jedoch die Rechnung ohne den Wirt machen. Die Lodzer Arbeiterschaft ist auf dem Posten. Sie wird die kapitalistischen Gelüste zu zähmen wissen.

Die Akt.-Ges. M. A. Wiener in Konkurs. Gerüchte, daß es mit der Akt.-Ges. M. A. Wiener nicht rosig steht, gingen schon seit längerer Zeit um. Nun hat das Handelsgericht Wechsel dieser Firma mit der Vollstreckungs-Klausel versehen. Die Firma hat daher beschlossen, sich unter Gerichtsaufsicht zu stellen. Als Grund des Zusammenbruchs dieser vor dem Kriege als solid bekannten Firma ist der Umstand anzusehen, daß die Firma in letzter Zeit hauptsächlich mit fremdem Gelde gearbeitet hat. — Auch die Garnagentur von Zederbaum hat Pleite gemacht. Eine Reihe von Lodzer Firmen haben durch diesen Bankrott große Verluste erlitten. Man spricht von einigen hunderttausend Dollar.

Die Firmen Gonski und Engelmann, M. H. Grave sowie einige Mitglieder der Familie Heinzel sind ebenfalls auf die schwarze Liste gekommen. In den meisten Fällen handelt es sich um Gefälligkeitsakzepte, die infolge der ungeheuren Geldknappheit und des Stillstandes nicht eingelöst werden können.

Verzweiflungsverkäufe. Vor einigen Tagen sind in Lodz zahlreiche ausländische Kaufleute eingetroffen, darunter einige Holländer, die für die Kolonien Waren zu kaufen suchen. Diese Kaufleute sind mit einer Reihe von Industriellen in Verhandlungen getreten. Da sie gegen bar kaufen, wollen sie die Preise drücken. Während die Firmen Barcinski, Eisert und Schweikert die holländischen Offerten ablehnten, verkauften Scheibler und Grohmann sowie Geyer große Posten. Die Verkäufe fanden zu sehr ungünstigen Bedingungen statt. Das plötzliche Preisnachlassen unserer Herren Industriellen läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß Geyer an einem Tage protestierte Wechsel in Höhe von 600 000 Zloty einlösen mußte. Die großen Firmen können sich eben nur durch solche Angstverkäufe aus den auch bei ihnen vorübergehend eintretenden Zahlungsschwierigkeiten retten.

Die jüdischen Arbeiter sandten an den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, Neumann, eine Delegation, die die Auszahlung von Unterstützungsgeldern an die Arbeitslosen forderte. Herr Neumann wies darauf hin, daß die alte Verwaltung der Gemeinde nicht mehr zuständig sei. Die Delegation müsse daher abwarten, bis sich die neue Verwaltung gebildet habe. Während der Anwesenheit der Delegation versammelten sich vor der Gemeinde große Scharen Arbeitsloser. Es kam zu Zwischenfällen. Die Demonstranten mußten mit Gewalt aus der jüdischen Gemeinde gedrängt werden.

Großfeuer. Im Lagerraum der Fabrik von Jakob Steigert, Kilinskiego 187, brach aus bis jetzt noch unbekannter Ursache Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit den ganzen Oberstock erfaßte. Nur mit großer Mühe gelang es der herbeigeeilten Feuerwehr die anderen Fabriksgebäude vor den Flammen zu retten. An der Brandstätte waren 6 Züge der Feuerwehr erschienen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, der im vorigen Jahre sein 25-jähriges Jubiläum im geistlichen Stande beging, ist heute, Donnerstag, den 31. Juli, 49 Jahre alt geworden. Pastor Dietrich, der auf sozialem Gebiete in unserer Stadt eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet, erfreut sich bei den Deutscher allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung.

Vom gesunden Schlaf.

Die Lage, die man beim Schlafen dem Kopf gibt, ist von großer Bedeutung. Der gesündeste und erquickendste Schlummer stellt sich ein, wenn der Kopf nur wenig höher ruht als der übrige Körper. Denn diese Lage läßt den ungehinderten Blutumlauf zu. Sich so viele Kissen unter den Kopf zu betten, daß man halb sitzt, ist höchst nachteilig für den Schlaf eines gesunden Menschen, weil dadurch die Schultern in erhöhte Lage kommen und das Kinn auf die Brust sinkt, wodurch der Brustkorb zusammengedrückt wird. Bei Krankheitszuständen hingegen muß die Kopflage ganz der Art der Erkrankung angepaßt werden. Personen, die an Blutmangel im Gehirn leiden, sollten überhaupt kein Kopfkissen benutzen; wer andererseits Neigung zu Blutüberfüllung hat, soll sich hoch lagern. Auch Herzleidende tun gut, sich mehrere Kissen unter den Kopf zu legen. Immer wieder muß ferner darauf hingewiesen werden, daß es nur störend für den Schlaf und für das körperliche Befinden schädlich ist, unmittelbar nach einer Mahlzeit sich schlafen zu legen, besonders nach einem ausgiebigen Abendessen. Man sollte stets eine bis anderthalb Stunden nach dem Essen vergehen lassen, ehe man sich zur Ruhe begibt, damit der Magen Zeit hat, seine hauptsächlichste Verdauungsarbeit vorher zu verrichten; denn während des Schlafes ist die Tätigkeit vieler Körperorgane vermindert, und auch mit dem Magen ist dies der Fall. Eine kurz vorher eingenommene Mahlzeit wird aus diesem Grunde während des Schlafes nur unvollständig verdaut, und es kommt unfehlbar dazu, daß die übriggebliebenen unverdauten Stoffe Gärungsprozesse hervorrufen, die ihrerseits nachteilig auf das Wohlbefinden und den allgemeinen Gesundheitszustand einwirken.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Eine Berichterstattungsversammlung. Am Sonnabend fand hier eine Berichterstattungsversammlung des Abg. Utta statt, zu der 35 Personen, darunter über die Hälfte Mitglieder der D. A. P., erschienen waren. Nach dem Bericht des Redners wurde eine Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes gegründet, obwohl diese Organisation anfänglich zur Organisierung der Landbevölkerung bestimmt war.

Die „Freie Presse“ bringt über diese Sitzung einen spaltenlangen Bericht und sagt darin:

„In der letzten Zeit wurde in Lodz auf wiederholtes Drängen breiter Kreise unserer Deutschen eine neue Organisation, der „Deutsche Volksverband“, gegründet. Diese Organisation soll in erster Reihe die ländliche Bevölkerung umfassen. Da das Programm derselben auch von dem ganzen fortschrittlichen Deutschtum in der Stadt sehr sympathisch aufgenommen wurde, so sollen auch in den Städten Ortsgruppen gegründet werden.“

Der Satz über die Anerkennung des Programms durch das fortschrittliche Deutschtum soll wahrscheinlich den Eindruck erwecken, als ob die Deutsche Arbeitspartei, die doch die einzige fortschrittliche deutsche Organisation ist, mit dieser Gründung nicht nur einverstanden sei, sondern mit dem D. V. V. sympathisiere. Dem ist aber nicht so, obwohl gerade Mitglieder der D. A. P. die Anregung dazu gegeben haben, daß eine Organisation für die ländliche Bevölkerung geschaffen werden sollte. Der gegründete Verband hat nicht diejenigen programmatischen Unterlagen, die er, soll er zu einer großen Organisation für die Landwirte auswachsen, haben müßte. Wir werden unseren Standpunkt zu dieser Neugründung in einer unserer nächsten Folgen präzisieren.

Tomaschow. Arbeitslosenunterstützung. Die Stadt Tomaschow hat bisher von der Regierung keine Kredite zur Auszahlung von Unterstützungen erhalten. Die Arbeiterverbände hielten deshalb mit den Industriellen eine Konferenz ab, an der auch Vertreter des Magistrats teilnahmen. Die Industriellen erklärten sich bereit, bis zum Inkrafttreten des Arbeitslosenschutzgesetzes an den Magistrat 1 Zl. 50 Gr. für jeden Arbeitslosen zu zahlen. Der auf diese Weise eingenommene Betrag soll vom Magistrat im Einvernehmen mit den Arbeiterverbänden zur Verteilung unter den allerbedürftigsten Arbeitslosen gelangen.

Warschau. Hungerstreik der politischen Gefangenen. In dem Gefängnis, Dzielnastr. Nr. 26, wurde ein politischer Häftling wegen ungebührlichen Benehmens zu 24 Stunden schwerer Einzelhaft verurteilt. Die anderen Häftlinge schlugen Lärm. Auch gefangene Frauen beteiligten sich daran. Die Verwaltung setzte daher die revoltierenden Häftlinge in Einzelhaft. Diese beantworteten das Vorgehen der Verwaltung mit dem Hungerstreik.

Thorn. In die Krankenkasse sind gewählt worden: 15 Vertreter der N. P. R. und 5 Vertreter der P. P. S. Die Christliche Demokratie hat keinen einzigen Kandidaten durchgebracht.

Krakau. Der Prozeß in Sachen der Novemberereignisse geht seinem Ende entgegen. In der vorigen Woche begannen die Reden der Verteidiger. Einen besonders tiefen Eindruck hinterließ die Rede des Rechtsanwalts Abg. Dr. Liebermann, der die Bemühungen der Chjena geißelte, den Novemberereignissen den Stempel eines revolutionären Umsturzes aufzudrücken. Dr. Liebermann erinnerte an das Verbot der Regierung, die Opfer der Vorfälle — Arbeiter und Soldaten — gemeinsam zu bestatten. Dadurch gruben die Regierung und die dieses Verbot unterstützende Reaktion die Kluft zwischen den Soldaten und der arbeitenden Bevölkerung. Der Rechtsanwalt Schurlej, der im Namen der gefallenen Soldaten handelte, wurde von der Rede Liebermanns derart gerührt, daß er diesen küßte — und damit ein symbolisches gegenseitiges Verzeihen herstellte. In den letzten Tagen erschien in Krakau eine Broschüre, die mit dem Namen des früheren polnischen kommunistischen Abgeordneten Tomas Dąbal unterzeichnet ist. In dieser Broschüre wird Dąbal in den Mund gelegt, daß er die Novemberereignisse als kommunistischen Erfolg bezeichnet. Die Krakauer Linkspresse weist nach, daß diese Broschüre von der Chjena herausgegeben wurde, um die Geschworenen und das Gericht zuungunsten der Angeklagten zu beeinflussen. Die Unterschrift Dąbals ist natürlich gefälscht. Die Linkspresse brandmarkt diese schmutzige Agitation und Kampfmittel der Chjena in äußerst scharfen Worten.

Kattowitz. Sehr milde. Vor dem Kreisgericht zu Kattowitz hatte der Redakteur Wallis vom „Glos Górnego Śląska“ wegen eines Artikels Rede und Antwort zu stehen, der in diesem Blatte Aufnahme gefunden hatte. Aufreizung gegen die jüdische Minderheit war ihm zur Last gelegt. Weil es sich nur um einen Nachdruck aus anderen Blättern handelte, wozu einige Bemerkungen gemacht worden waren, beantragte der Staatsanwalt 3 Zloty Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil der Artikel keine Unruhen hervorgerufen hatte.

So behandelt man die „Rozwój“-Helden. Die sozialistische und die Minderheitenpresse hat aber eine bedeutend „stärkere Hand“ zu spüren.

Sport.

Amateure (Wien) — L. Sp.- u. Tv. 4:1 (2:1).

Am Dienstag nachmittag spielte auf dem Sportplatze der Ł. K. S. der L. Sp.- u. Tv. gegen die Wiener „Amateure“. Die „Amateure“ sind nicht nur die beste Mannschaft Wiens, sondern ganz Deutschösterreichs. Sie waren bereits mehrmals Meister. Gegenwärtig sind sie Besitzer des österreichischen Pokals. Da auch der L. Sp.- u. Tv., nach seinen bisherigen Erfolgen in internationalen Treffen, zu den besten Mannschaften Polens zu zählen ist, so war ein sehr interessantes Spiel zu erwarten. Doch enttäuschten die Lodzer. Der schlechteste Mann auf dem Platze war der Tormann Pilz. Schiedsrichter Fiedler war hundsmiserabel. Das Spiel endete mit dem Ergebnis 4:1 zugunsten der Wiener.

Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

L. Sp.- u. Tv. — Union-Touring-Club 3:3 (3:2).

Am Sonntag stand auf dem Sportplatz der Ł. K. S. dem Lodzer Sport- und Turnverein eine kombinierte Mannschaft der „Union“ und Touristen gegenüber. Der L. Sp.- u. Tv. spielte in der ersten Halbzeit sehr schön. Er lieferte von neuem den Beweis, daß er der ernsteste und berechtigste Anwärter auf den Meisterschaftstitel von Lodz ist.

Die kombinierte Mannschaft der „Union“ und des Touring-Clubs bestand aus: Werner (Union), Kohl (Tourist), Milde (Union), Dreger (Union), St. Kubik (Tourist), Brauer (Union), Haake (Union), Friedmann (Tourist), Magin (Tourist), Hermanns (Union), Hermanns (Tourist).

Gleich in den ersten Minuten konnte man ein Uebergewicht des L. Sp.- u. Tv. feststellen. Bereits in der 5. Minute gelang es Kulawiak den von Franzmann zugespielten Ball ins Tor zu senden. Die vereinzelten Angriffe der kombinierten Mannschaft wehrten leicht die Verteidiger und Pilz ab. In der 11. Minute schoß Herbstreich zugunsten des L. Sp.- u. Tv. das zweite Tor, Zwanzig Minuten später schoß Kulawiak das dritte Tor. Einige sehr scharfe Angriffe des L. Sp.- u. Tv. konnte der Tormann Werner unschädlich machen. Die kombinierte Mannschaft legte sich nun sehr scharf ins Zeug und es gelang ihr auch, noch in der ersten Halbzeit zwei Tore zu schießen.

In der zweiten Halbzeit war ein Nachlassen des Tempos sowie der Angriffslust bei dem L. Sp.- u. Tv. zu bemerken. Kurz vor Schluß schoß die kombinierte Mannschaft das dritte Tor, wodurch sie das Resultat mit 3:3 ausglich.

Der L. Sp.- u. Tv. lieferte entschieden ein besseres Zusammenspiel. Immerhin machte die kombinierte Mannschaft ihm viel zu schaffen. Nur schade, daß das Regenwetter den Boden aufgeweicht hatte. Das Regenwetter war auch schuld, daß so wenig Publikum erschienen war. Die Einnahmen, die für die verunglückten Fußballer bestimmt sind, dürften daher nicht groß sein.

Die Wiener Presse über den L. Sp.- u. Tv. Die Wiener Sportpresse drückt sich sehr lobend über das Spiel des L. Sp.- u. Tv. mit „Hakoah“ aus. Sie nennen den L. Sp.- u. Tv. als die einzige Fußballmannschaft, die der „Hakoah“, auf ihrer Tournee durch Polen entschiedenen Widerstand leistete. Auch die Tageblätter, wie das „Wiener Journal“ und das „Wiener Tagblatt“ bezeichnen den L. Sp.- u. Tv. als eine physisch gut ausgebildete Mannschaft, die für jeden Wiener Fußballklub eine ernste, nicht zu unterschätzende Elf ist.

Ł. K. S. II — Hakoah 6:1.

In Krakau siegte am Sonnabend, den 26. Juli:
Wacker (Wien) — Jutrzenka 4:3.

In Lemberg:
Simmering (Wien) — Pogoń 4:1 (1:0)

In Warschau siegten am Sonntag:
Amateure (Wien) — Warszawianka 8:0 (4:0)

In Bialystok siegte:
Hakoah (Wien) — Repräsentation Bialystok 13:0

Sieg Polens auf der Olympiade.

Im internationalen Radrennen ging der polnische Meister Łazarski als zweiter durchs Ziel. Ihm folgte Szymczyk. Die Erfolge der polnischen Vertreter wurden mit großem Beifall aufgenommen. Auch im Reiten haben die polnischen Vertreter einige schöne Erfolge zu verzeichnen. Im Reiten nimmt Polen die 6. Stelle ein. Im Schachspielen steht Polen an 7. Stelle.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

An dem Ausflug der Jugendabteilung der D. A. P., Ortsgruppe Lodz, haben sich über 100 Jugendliche beiderlei Geschlechts beteiligt. Bei herrlichem Sonnenschein gings im geschlossenen Zuge durch den Stadtwald nach Zdrowie. Die fröhliche, lustige Stimmung hielt den ganzen Tag an. Nach einer kurzen Rast wurde zu Spielen im Freien geschritten. Erst in den späten Abendstunden wurde an den Abmarsch nach Lodz gedacht. Alle gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, einen frohen Tag verbracht zu haben.

Der Bürger.

Von Leonhard Frank.

Dem Roman „Der Bürger", den Leonhard Frank, der Verfasser von „Der Mensch ist gut", der bürgerlichen Jugend gewidmet hat, entnehmen wir anläßlich der zehnten Wiederkehr des Ausbruchs des Weltkrieges nachstehende Stellen. Der aus alter Patrizierfamilie stammende Jürgen Kolbenreiher empfindet als Jüngling warm für die Leiden des Volkes, als Mann verrät er es, um nach einem Leben ungeheurer innerer Kämpfe und Qualen zum Volke zurückzukehren und des Volkes gerechter, heiliger Sache zu dienen. D. Red.

Der Sonntagmorgen tat sich vor ihm auf. Glocken läuteten. An Jürgen vorbei marschierte eine Knabenklasse, in Viererreihen streng geordnet und geführt vom Lehrer, der kommandierte: „Links! Rechts! Links! Rechts!"

„Wenn die Schwerter blitzen und die Kugeln fliegen..." „Links! Rechts!"

Er ließ sich auf den Lehrer zugehen. „Auch Sie machen sich mitschuldig an einem furchtbaren Verbrechen, und ich kann Ihnen sagen, weshalb."

Erst als er den Lehrer schüttelte und in das empörte Gesicht sagte: „An einem entsetzlichen Verbrechen! Denn Sie lassen sich als Seelenmörder gebrauchen", stutzte der Lehrer, riß sich los, eilte der Klasse nach und richtete die in Unordnung geratenen Viererreihen wieder aus mit dem Kommando: „Links! Rechts!"

Von einem visionären Blitz erleuchtet, sah Jürgen sämtliche Knabenklassen Europas, die, kommandiert von den Lehrern, auf einer Riesenebene in linearer Ordnung kreuz und quer umhermarschierten und unter Geschützesbrüllen unversehens Infanterieregimenter wurden. Ununterbrochen stiegen die erstickten Seelen aus den strenggeschlossenen Schülerquadraten in die Höhe...

Ein Knall riß ihn empor. Zwei Soldaten warfen die Köpfe nach links und grüßten, Hand an der Mütze, die starr glotzenden Augen herausgedrückt, den Offizier.

Er ging mit. Folgte dem Offizier in den Stadtpark, wo die Militärkapelle spielte und die geputzte Menschenmenge promenierte in dem sonndurchwirkten Laubgang alter Bäume.

Jürgen wurde oft und achtungsvoll gegrüßt und dankte nie. Lange beobachtete er einen Jüngling, der, im Blick noch die große Frage an das Leben, die eleganten Kaufleute, Studenten, Offiziere und Beamten betrachtete, schüchtern und ganz erfüllt von der Sehnsucht, ebenso elegant, fertig und sicher, Blume im Knopfloch, hier spazieren zu können.

„Spucken Sie auf dieses Ziel", sagte er lächelnd und deutete auf die Promenierenden. „Vielleicht werden Sie dann nicht in der Leere ersterben sondern in Qualen leben."

Vorbei promenierte eine Gruppe Studenten, welche, Armmuskeln gespannt, Ellbogen weggestreckt, ihre roten Mützen knapp an der Brust langsam herunter bis zum Knie und ebenso krampfhaft-feierlich wieder kopfwärts führten, während die Gegrüßten dasselbe mit ihren grünen Mützen taten, die zerhauenen Biergesichter starr ins Profil zu den Rotmützen gestellt.

„Kampf und Vernichtung dieser Ordnung, die solche Söhne hervorbringt! Wehe, sie sind die Söhne ihrer Väter! Wehe, sie werden zu Staatsanwälten und zu Richtern werden! Ihrem Kopf und Herz sind Kultur und Fortschritt der Menschheit anheimgegeben? Nie! Nie! Niemals! Sie alle werden Jürgens werden. Bestenfalls!" Er lachte in Hohn und Ekel vor sich selbst.

Knapp vor ihm begegneten sich zum zweiten Male die Studenten, die erst kurz vorher einander gegrüßt hatten, und führten, da vielleicht ein noch nicht gegrüßter Student zu der einen oder der andern Gruppe gekommen sein konnte, wieder die Mützen hart an der Brust herunter, die Gesichter ins Profil gestellt.

Mit einem jähen Satz sprang Jürgen dazwischen, faßte mit großer Handbewegung die ganze Menge zusammen in Eine Person und begann zu brüllen, in maßloser Wut.

Erst viel später — er stand schon, ohne zu wissen, wie er dorthin gelangt war, vor der Kirche, brausende Orgeltöne drückten die Kirchgänger aus dem Portal heraus und um ihn herum — erinnerte er sich der Einzelheiten des Tumultes, den er verursacht hatte durch seine Ansprache.

Die Mitglieder sämtlicher Gesangvereine Europas standen und sangen in seinem Gehirn; die Verwandlung aller Knabenklassen in geschützdurchdonnerte Infanterieregimenter vollzog sich schmerzhaft hinter seiner Stirn; Studenten soffen und fochten und zogen die Mützen in seinem Hinterkopf; Millionen Bürger zuckten, begleitet von Militärmusik und Orgelspiel, ablehnend die Schultern, breiteten bedauernd die Arme aus, daß Jürgens Schläfen zu platzen drohten.

„Nieder!" zischte er, beide Fäuste an die Schläfen gepreßt. „Nieder! Nieder mit dem Ganzen!"

„Aber wie? Durch welche Macht? Durch welches Mittel?"

„Wissen Sie es?... Alles hat seine Ursache. Glauben Sie nicht auch, daß alles seine Ursache hat?" fragte er auf dem sonnigen Kirchplatz einen schnurrbärtigen Rentier, in dessen Mund eine sorgfältig angerauchte, dicke Meerschaumspitze steckte.

„Man muß die Ursachen erkennen, dann findet man auch das Mittel. Glauben Sie nicht auch?" Und als der Rentier den Kopf schüttelte:

„Sie sind ein Raucher, nicht wahr? Nichts als ein Raucher! Sie kann man mit der Bezeichnung „Raucher" benennen. Sie sind harmlos. Tun niemanden etwas."

Der Rentier ging weiter. Ein Dampfwölkchen stieg empor, zerflatterte.

„Oder sind er und die Millionen seinesgleichen vielleicht doch Raubtierchen? Selbstgerechte, zufriedene, ihres Raubes sichere Raubtierchen?"

Ein uraltes Männchen, das auf dem speckigen Rockaufschlag am speckigen Bändchen einen Kriegsorden trug, überquerte trippelnd die Straße. Das vertrocknete Gebilde machte jedes Schrittchen des Alten mit.

„Wie konnten Sie es ertragen, achtzig Jahre nicht eine Sekunde Sie zu sein, nicht einen Atemzug lang Ihr eigenes Leben zu leben?... Nur in der Kindheit, in der Kindheit! Erinnern Sie sich noch?"

Das Männchen hob mühsam den schweren Kopf: „Oj, oj, ein schlimmes Leben!" und trippelte weiter.

Täglich, vom frühen Morgen, bis in die späte Nacht hinein, beobachtete und erlitt Jürgen das Leben, suchte er — begleitet von Wahnsinn und Revolver und immer bereit zum Schusse in das Herz — Bewußtsein und Weg. Wurde in seinem Kampfe, der in zweifachem Sinn ein Kampf um Sein oder Nichtsein war, noch wochenlang beständig hin und her geschleudert zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Eine alte Geschichte.

Von Xenophon.

Vor vielen, vielen Jahren lebte am Hofe eines mächtigen Fürsten ein Narr, der die Gunst seines Herrn in so hohem Maße besaß, daß er ihm manchmal sogar die Wahrheit sagen durfte. Eines Tages nun stand der Narr neben seinem Herrn am Fenster der Burg und sah in den Hof hinab, wo viele Kriegsleute sich tummelten. Rosse stolzierten, Trompeten schmetterten und es war überhaupt ein patriotisches Schauspiel.

„Was machen all diese vielen Krieger dort?" fragte der Narr.

„Sie ziehen in den Krieg, du Narr", antwortete der Fürst.

„Und was machen sie im Kriege?" fragte der Narr weiter.

„Nun, sie schlagen die Feinde tot, sie zünden die Dörfer und Städte an, treiben das Vieh fort und verwüsten das ganze Land, daß kein Halm mehr darauf wachsen kann."

„Ja, aber warum geschieht denn all diese Verwüstung?" fragte der naive Narr weiter.

„Damit wieder Friede wird, du dummer Narr," sagte der Fürst, der allmählich etwas ungeduldig wurde.

„Ja, wäre es denn nicht besser, man unterließe all diese Greuel, wenn man damit schließlich doch auch nur wieder einen Frieden bekommt — wo wir doch jetzt schon im Frieden leben?" meinte der Narr.

Der Herrscher wurde nachdenklich, dann sagte er: „Du hast recht, obwohl du ein Narr bist, und wenn es nach mir ginge, bliebe ich auch lieber zu Hause. Aber meine Generäle haben ihren Kriegsplan schon ausgearbeitet und die Zeitungen schreiben, daß das Volk den Krieg will, nein, es würde böse Dinge geben. Und schließlich — habe ich doch meine Verantwortung vor der Weltgeschichte, meinst du denn, es wäre mir einerlei, wenn später und für alle Ewigkeiten die Professoren meines Reiches schrieben, ich sei zwar ein wohlmeinender, aber schwacher und unfähiger Fürst gewesen, weil ich mich mit meinen Nachbarn vertragen habe, anstatt sie zu massakrieren zu des Reiches größter Herrlichkeit? Nein, ich muß marschieren lassen, und wenn es schief geht, hat eben das Volk schuld, weil es nicht tapfer genug war. So und nun laß mich mit deinen albernen Fragen zufrieden, du Narr, sonst setzt es was."

Und dann zog der Fürst in den Krieg, verlor Krone und Reich, opferte sein halbes Volk auf den Schlachtfeldern und floh schließlich ins Ausland, wo er sein Land dem Unglück überließ und in seinen Memoiren bewies, daß es an seiner Niederlage ganz allein schuld habe. Und alle Professoren und früheren Generale stimmten ihm darin bei — nur der Narr protestierte gegen diese Lüge — aber man hörte nicht auf ihn, denn er war ja nur ein Narr.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.